

## **Dr. Arunas Gelunas: Laudatio Antanas Sutkus**

anlässlich der Verleihung des Dr.-Erich-Salomon-Preises 2017 der DGPh am  
23. Juni 2017 in der Berlinischen Galerie

### *Einleitung*

Man kann ihrem Blick nicht ausweichen. Er erscheint wachsam und etwas misstrauisch. Das lebhaftes Mädchen Maria wurde in einem für sie untypischen Moment überraschend eingefangen: Sie isst ein Stück des köstlichen weißen Brotes „Batonas“, das sie auf dem Nachhauseweg vom „Gastronomas“ um die Ecke heimlich aus der Tasche ihrer Mutter stibitzt hat. Das „Batonas“ kommt frisch aus dem Ofen, es ist noch warm, so köstlich, so unwiderstehlich! Die Mutter ist müde. Erschöpft von ihrer Arbeit im Rotkreuz-Krankenhaus, wo sie als Krankenschwester Tag und Nacht schuftet. Die Mutter lächelt nicht. Wenn Sie es wüsste, würde sie schimpfen: „Wasch dir vor dem Essen die Hände!“ Aber sie ist zu müde, um es zu bemerken. Ein winziges Stück „Batonas“ gibt Maria natürlich ihrer besten Freundin Ruta ab. Ruta ist nett. Sie hat ihr eine Batterie für die Taschenlampe gegeben, die Maria von ihrem Vater bekommen hat und die man unbedingt braucht, um „Deutsche und Russen“ zu spielen, wenn es dunkel wird. Maria ist ein lebhaftes Kind, sie ist schwer zu fangen - auf dem Spielplatz ist sie die schnellste Läuferin! Sogar die Jungs haben Respekt vor ihr. Hinter ihrem Rücken wird sie „der Affe“ genannt, weil sie so gerne auf Zäune und Bäume klettert. Heute spielt Maria aber mit den anderen Mädchen „Familie“: Sie verkleiden ihre Puppen, sitzen auf dem staubigen Hof und denken sich „Geheimnisse“ aus. Noch ein paar Minuten, dann rennt sie wieder los mit Gebrüll.

Das ist eine erfundene Geschichte. Ich habe sie mir ausgedacht, als ich vor „Toys“ („Spielzeug“) stand, Antanas Sutkus' Meisterwerk aus dem Jahr 1965. Das ist mir leicht gefallen, weil ich eine natürliche emotionale Verbindung zu dem Bild empfunden habe, das beinahe meine eigene Kindheit zeigen könnte und das durch ein meisterhaftes Spiel mit Licht und Schatten im Geiste der Caravaggisten und mit tiefer Empathie für seine jungen Helden geschaffen wurde. Die *wahren* Helden der brutalen und ärmlichen Zeit der Sowjetepoche...

*Meine Damen und Herren, sehr geehrter Preisträger des Dr. Erich Salomon-Preises, Herr Antanas Sutkus,*

ich empfinde es als eine große Ehre und Verantwortung heute mit der Aufgabe vor Ihnen zu stehen, eine Laudatio für einen der weltbesten, einen großartigen Meister der Fotografie zu halten: Für Antanas Sutkus. Seine Lebensgeschichte und sein kreatives Schaffen würden Stoff für einen guten Roman liefern. Und das nicht nur als die Biographie eines außergewöhnlichen Künstlers, sondern auch als eine Schilderung des Lebens und Schicksals von ganzen Generationen von litauischen Bürgern in ihrem jahrzehntelangen Kampf, unter einem totalitären Regime nicht ihre Menschlichkeit zu verlieren. Um die Worte seiner wichtigsten Biografin, der renommierten Fotografie-Historikerin Dr. Margarita Matulytė zu verwenden: Sutkus „hat die Lebendigkeit der Menschen aus dem Grau der sowjetischen Lebenswelt herausgehoben.“

Seine kreative Arbeit hat der als Journalist ausgebildete Antanas Sutkus Mitte der 50er Jahre, kurz nach Stalins Tod aufgenommen und durch Khrushchevs Zeit der

„Entstalinisierung“, durch 18 Jahre des „reifen Sozialismus“ unter Brezhnev bis hin zu Gorbachevs „Perestroika“, dem Fall der Berliner Mauer und schließlich der Unabhängigkeit Litauens im Jahr 1990 fortgesetzt. Antanas Sutkus war bis ins 21. Jahrhundert hinein als Fotograf aktiv und wurde Zeuge, als Litauen in die europäische Familie zurückkehrte, zu der das Land eigentlich schon seit dem Mittelalter gehört hatte.

Obwohl viele seiner Werke zu Symbolen für Ihre Zeit wurden, ist Antanas Sutkus alles andere als ein politischer Chronist. In Wirklichkeit bemühte er sich in seiner kreativen Tätigkeit stets darum, dem Mainstream der politischen Fotoreportage zu widerstehen und stattdessen „das Eis der stalinistischen Ausrichtung des politischen Fotojournalismus“ zu durchbrechen.“ Er hat eine fotografische Welt für die menschliche Seele erschaffen, die den politischen und wirtschaftlichen Umständen des Sowjetregimes widersteht, in dem auf das zerbrechliche und oft qualvolle Seelenleben der Menschen überhaupt keine Rücksicht genommen wurde. Der litauische Philosoph Arvydas Sliogeris wusste wovon er sprach, als er sagte: „Antanas Sutkus interessiert sich für die *Fältchen der Existenz*; sie können seinem ruhigen Blick nicht entkommen und er weiß, wie er sie für uns sichtbar machen kann.“ Existenzielle Anliegen waren den sowjetischen Behörden natürlich völlig fremd, sodass es oft an ein Wunder grenzte, dass die Kunst von Antanas Sutkus nicht der Zensur zum Opfer fiel.

Was bedeutet es in der Fotografie ein Humanist zu sein? Zeigt es sich in einer bestimmten Bildsprache oder einer speziellen fotografischen Technik, einer „schlau“ Komposition? Ja und Nein. Die Fotografie hat das außerordentliche Privileg, dass die Realität sich selbst in der Oberfläche des Films verewigt - der Mensch mit der Kamera muss nur *im richtigen Moment* den Auslöser drücken. Aber das erklärt natürlich nicht die Ergebnisse, schließlich werden die gleichen Auslöser millionenfach von zahllosen Fotografen gedrückt.

Ich würde sagen, dass *die Einstellung* des Menschen hinter der Kamera an erster Stelle steht. Ähnlich wie ein Anthropologe oder ein Ethnograf, muss ein guter Fotograf ein besonderes Verhältnis zur Realität entwickeln, um ein fester Teil im Fluss des Lebens zu werden und ihn abbilden zu können, ohne ihn zu stören. Wer die Bilder des meisterhaften Antanas Sutkus ansieht, dem wird die einzigartige Gelegenheit gewährt, diesen Fluss des Lebens mit all seinen Facetten zu erleben.

Ich möchte Sie an einen der großen Denker des 20. Jahrhunderts erinnern, der diese Art einer intimen Beziehung zur Welt eindringlich beschrieben hat. Ich spreche von Martin Bubers berühmten Buch „Ich und Du“. Buber sagt, dass unser Verhältnis zur Welt zwei Seiten haben kann - wir behandeln die Welt entweder als ein Ding, als ein „es“ oder wir gehen eine empathische Beziehung mit der Welt ein und sprechen Sie mit „Du“ an. Buber sagt weiter: „Wenn ich einen Menschen als mein Du ansehe und zu ihm das heilige Grundwort Ich-Du sage, dann ist er kein Ding unter Dingen mehr und er besteht auch nicht aus Dingen.“ Sutkus zeigt ein tiefes Mitgefühl für die Menschen, die ihm auf seiner fotografischen Reise begegnen und er wird dafür mit Bildern belohnt, die die Grenzen des „fotografischen Porträts“ deutlich überschreiten. Deshalb überrascht auch Antanas Sutkus` Antwort auf die provokative Frage eines Journalisten „Können Sie jedem beibringen, wie man ein gutes Foto macht?“ nicht, die lautet: „Das Grundrezept für gute Fotos ist folgendes: Man muss das Land lieben und die Menschen, die man fotografiert.“ Für ihn gibt es im Leben keine unwichtigen

Momente. Jedes Lächeln und jede Träne eines Kindes, jeder Mensch den man auf der Straße trifft ist wichtig. Ich würde diese Einstellung als zutiefst humanistisch beschreiben, wie bereits gesagt, als „sehr Buberistisch“.

Aber wie kann man so eine besondere Einstellung entwickeln? Kann man das in der Schule lernen? Wahrscheinlich kann man das, ja. Ein junger Fotograf kann auf einen großen Meister treffen und ihrem oder seinem Beispiel folgen. Im sowjetischen Litauen Mitte der fünfziger Jahre hat Antanas Sutkus aber keine derartigen Vorbilder getroffen. Also musste er selbst eines werden. Er wird oft mit den großen Persönlichkeiten der humanistischen Fotografie verglichen, wie zum Beispiel Henri Cartier-Bresson, Robert Doisneau, Arnold Newman, Annie Leibowitz oder Jean-Philippe Charbonnier, deren Arbeiten er aber erst viel später zu sehen bekam. Erst nachdem er seine genaue künstlerische Ausdrucksform und seine Thematik schon gefunden hatte. In den Worten von Dr. Margarita Matulytė: „Der litauische Fotograf war frei von beruflichen Einflüssen und seine einzige Orientierung waren sein außerordentlich sensibler Sinn für allgemeine kulturelle Stimmungen und sein intuitives Bedürfnis auf die Anforderungen des Umfelds auf offene und eigenwillige Weise einzugehen.“

In der Zeit des Kalten Krieges blieb Antanas Sutkus' „außerordentlich sensibler Sinn“ nicht unbemerkt. Sein Foto „Mother's Woe“ („Der Kummer einer Mutter“) wurde bereits 1962 für einen Wettbewerb eingereicht, der von den Redaktionen von vier Fotografie-Zeitschriften für sozialistische Fotokunst (aus der UdSSR, Ungarn, der Tschechoslowakei und Polen) veranstaltet wurde. Das Bild kam unter 12.000 Einreichungen auf den 3. Platz. Im Jahr 1970 wurde sein Foto „A Pioneer“ („Ein Pionier“) im Rahmen der internationalen Ausstellung in Marina di Pietrasanta in Italien mit dem *Michelangelo d'Oro-Preis* ausgezeichnet. Als das Bild in der Zeitschrift *Sovetskoe foto* veröffentlicht wurde, stieß es jedoch auf recht feindselige Kritik - verärgerte Leser der Zeitschrift verglichen Sutkus mit Alexandr Solzhenitsyn und warfen ihm vor, ein „widerständlerisches und unangemessenes Bild eines Pioniers“ zu schaffen.

Wenn man in einem Regime lebt, ist es nicht möglich völlig unpolitisch zu sein. Antanas Sutkus' Träume von einem „Sozialismus mit menschlichem Gesicht“ oder einem menschlicheren Kommunismus mit größerem Respekt für Menschenrechte zerplatzten jedoch, als 1968 der Prager Frühling niedergeschlagen wurde. Um Dr. Matulytė noch einmal zu zitieren: „Als er erfuhr, dass Panzer in Prag angekommen waren und Alexander Dubček, der Mann, der den „Sozialismus mit menschlichem Gesicht“ einführen wollte, verhaftet worden war, ließ Sutkus sich einen Bart wachsen und er schwor sich, ihn erst abzurasierern, wenn die Panzer abgezogen würden. Als die sowjetische Armee jedoch in der Tschechoslowakei blieb und die Kontrolle in allen Ländern des sozialistischen Blocks weiter verschärft wurde, war jede Hoffnung auf demokratische Reformen verloren. Das Bild des Fotografen im Geiste Hemingways war nur noch die Andeutung seines Widerstandes. Nur wer einen gewissen Rückhalt oder Autorität hatte, konnte an seinem Innenleben festhalten und es vermeiden eine Marionette der Propaganda des Systems zu werden.“

Und das war es auch, was der Tschechische Widerstandskämpfer und spätere Präsident Vaclav Havel seinen Landsleuten riet: Die Besessenheit des Machthabers von völliger Kontrolle auszunutzen. Wenn der Staat jeden Bereich menschlicher Tätigkeit monopolisieren wollte, so sollte jeder denkende Bürger

sich darum bemühen das „unabhängige gesellschaftliche Leben“ zu erhalten. Er verstand darunter „alles von selbst erworbener Bildung und eigenem Denken über die Welt, über freie Kreativität und diese mit anderen zu teilen, bis hin zu den verschiedensten, freien, bürgerlichen Einstellungen, darunter auch die unabhängige gesellschaftliche Selbst-Organisation.“ Havel forderte sie außerdem auf, trügerische und bedeutungslose Redensarten abzulegen und „in Wahrheit zu leben“ - mit anderen Worten, so zu sprechen und sich zu verhalten, als gäbe das Regime gar nicht.

Der litauische Fotograf Antanas Sutkus hat viele der Ratschläge des großen tschechischen Widerständlers Vaclav Havel bewusst und unbewusst befolgt. Selbst die Organisation, die er 1969 gegründet hat - die Litauische Vereinigung für Kunstfotografie, für die es in Moskau keine Entsprechung gab - diente in vielerlei Hinsicht als eine Widerstands-Organisation. Neben seiner künstlerischen Tätigkeit war dies eine weitere große Leistung unseres heutigen Preisträgers.

Wie jedes Genre, hat auch die Laudatio ihre Grenzen. Ich würde meine gerne mit einem Potpourri von tollen Fotografien beenden. Mit den ikonischen Werken des großartigen Meisters Antanas Sutkus, um diese noch einmal zu genießen und zu feiern. Gemeinsam mit Ihnen - dem passendsten Publikum für diesen Zweck.

Marathon on University street. 1959

Father's Hand. 1964

Pioneer. Ignalina. 1964

Toys. Vilnius. 1965

Jean-Paul Sartre visits Lithuania. 1965 / Statue of Jean-Paul Sartre "Hommage à Jean-Paul Sartre" by Roseline Granet, 1987 (Bibliothèque nationale de France)

Jean-Paul Sartre visits Lithuania. 1965 (Sartre and Sluckis)

Song Festivals, Rabbits in a Dressing Room, Vilnius. 1970

Jonas Mekas with his Bolex in Lithuania. 1971

The First Bikers. Klaipeda. 1974

Holidays. Simas is Bathing in the Sun, Bebrusai. 1975

Oranges from Algeria. 1975

Lazdynai. A side-walk. 1976

Cavaliers from Salakas. 1979

Farewell, party friends!, Vilnius. 1991

*Meine Damen und Herren,*

heute zeichnen wir Antanas Sutkus für seinen Einsatz für die Welt der Fotografie, der Entwicklung von Humanismus selbst unter härtesten Bedingungen, für die kreative Freiheit und das freie Denken aus. Wir möchten sein künstlerisches Können und seine Liebe für sein Land und die Menschen darin würdigen. Seine Fähigkeit, sich für unbequeme Themen einzusetzen und Horizonte zu erweitern. Dies hat Antanas Sutkus in seinem Leben immer wieder getan. Deshalb gebührt ihm diese wunderbare Auszeichnung.